

OUTDOOR

FernwehSchmöker

Norbert Bobrich

Womosapiens

Geschichten rund ums Wohnmobil
und seine Bewohner



Lieblingsplatz am Abend: der Autor am Lagerfeuer





Mit Wohnmobil „Hoppel“ unterwegs in Tschechien

Band 272

OutdoorHandbuch

Norbert Bobrich



Womosapiens:
Geschichten rund ums
Wohnmobil und seine Bewohner

OutdoorHandbuch aus der Reihe „FernwehSchmöker“, Band 272

ISBN 978-3-86686-474-0

3. Auflage 2018

© BASISWISSEN FÜR DRAUSSEN, DER WEG IST DAS ZIEL und FERNWEH SCHMÖKER sind urheberrechtlich geschützte Reihennamen für Bücher des Conrad Stein Verlags

Text und Fotos: Norbert und Uschi Bobrich

Lektorat: Amrei Risse

Layout: Manuela Dastig

Gesamtherstellung: gutenberg beuys feindruckerei

Dieses OutdoorHandbuch wurde konzipiert und redaktionell erstellt vom:



Conrad Stein Verlag GmbH,
Kiefernstr. 6, 59514 Welver,
☎ 023 84/96 39 12, ☎ 023 84/96 39 13,
✉ info@conrad-stein-verlag.de,
💻 www.conrad-stein-verlag.de

Besuchen Sie uns bei Facebook & Instagram:



www.facebook.com/outdoorverlag



www.instagram.com/outdoorverlag

Titelfoto: Mit Wohnmobil „Hoppel“ in Denia (Spanien)

Inhalt

Vorwort	8
Entwicklungsgeschichte der Gattung „Womosapiens“	9
„Tauben“	11
„Kraniche“	12
„Paradiesvögel“	14
„Das Reisevirus“	16
Wie wurden wir zu Womosapiens?	17
Leben mit und im Wohnmobil	22
Alltag eines Womosapiens	24
Stellplatzsuche, oder: Wer die Wahl hat, hat die Qual.	24
Ankunft auf einem Stellplatz	38
Kochen	40
Spülen und Putzen	45
Abendgestaltung	46
Die Nacht	48
Der Morgen	49
Ver- und Entsorgung	50
Unterwegs	67
Abfahrt	67
Kilometer	69
Parkplätze	69
Stadtbesichtigungen	71
Straßenverhältnisse/Hindernisse	75
Autofahrer	89

Natur	90
Landschaften	90
Flora	98
Fauna	100
Wetter	111
Kultur und Menschen	116
Kultur	116
Aberglaube und Glaube	117
Sitten und Brauchtum	119
Begegnungen	121
Gastfreundschaft	124
Pause	126

Anzeige

Gute Reise
Gute Karten



MapFox.de
Landkarten weltweit

Vorwort

Dieses Buch ist für alle bestimmt, die Spaß am Reisen im Allgemeinen und mit einem Wohnmobil im Besonderen haben. Es ist weder ein Reiseführer noch ein Handbuch für das Leben im Wohnmobil, obwohl es auch einige Tipps enthält. Vielmehr soll es auf unterhaltsame Weise einen Blick hinter die Kulissen des Wohnmobil-Alltags ermöglichen.

Dazu gehören auch philosophische Betrachtungen zu den Bewohnern von Wohnmobilen (Womosapiens) und ihrem Verhalten. Es wird beschrieben, wie sie sich zu dem entwickelt haben, was sie sind, und welche Unterarten es gibt.

Das Buch beinhaltet die Erfahrungen einer zweieinhalbjährigen Reise durch Europa und die Erlebnisse von Wohnmobilreisen u. a. durch Neuseeland, Namibia, Argentinien, Chile, Kanada und Alaska. Unsere Europareise führte uns durch 30 verschiedene Länder. Wir umrundeten die Ostsee, die Iberische Halbinsel und die Adria ebenso wie die Balkanhalbinsel. Obwohl sich die Erlebnisse der 100.000 km langen Reise in diesem Buch widerspiegeln, ist es aber kein Reisebericht.

Neben sachlichen Daten und Fakten spielen Gefühle, Empfindungen und Beobachtungen eine große Rolle. Insbesondere wird beleuchtet, wie zwei Personen auf engstem Raum zusammenleben, die ein Leben mit Haus und Garten gewöhnt waren.

Wir - das sind meine Frau Uschi und ich - hatten uns schon lange vorgenommen, Europa zu bereisen, wenn wir nicht mehr arbeiten. Dies haben wir im Alter von 50 Jahren verwirklicht und beide unseren Beruf aufgegeben. Haus und Möbel wurden verkauft und seitdem reisen wir durch die Lande. Die Wohnmobiltour durch Europa sollte nur der erste Teil eines längeren Weges sein.

Die Ausführungen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Kommentare stellen meine persönliche Anschauung dar, die von der Meinung und den Erfahrungen anderer abweichen kann.

Vielleicht liest der ein oder andere Womosapiens dieses Buch, erkennt sich wieder und kann die beschriebenen Beobachtungen bestätigen. Ein angehender Womosapiens kann möglicherweise seine Vorstellungen vom Leben im Wohnmobil intensivieren oder revidieren.

Entwicklungsgeschichte der Gattung „Womosapiens“

Wie schon aus dem Buchtitel hervorgeht, handelt es sich bei Menschen der Gattung „Womo sapiens“ (im Folgenden: „Womosapiens“) um Reisende mit dem Wohnmobil. In diesem Kapitel möchte ich beleuchten, wie es meiner (nicht wissenschaftlich belegten) Theorie nach im Rahmen der Evolution zur Entwicklung dieser Spezies gekommen ist. Welche Untergruppen es gibt und wie sie sich unterscheiden, ist ebenfalls ein Thema. Bewusst habe ich auf Recherchen in wissenschaftlichen Studien verzichtet und stattdessen meine eigenen Gedanken zu Papier gebracht.

Um den Womosapiens beschreiben zu können, muss zunächst die Campingkultur im Allgemeinen betrachtet werden:

Am Anfang stehen die Liebe zur Natur und der Freiheitsdrang der Menschen. Ungebundenheit und Flexibilität spielen neben dem Kostenfaktor eine wesentliche Rolle. So mancher Wohnmobilst hat in jungen Jahren die Ferien auf dem Fahrrad und in einem kleinen Zweimannzelt verbracht und dabei diese Art des Urlaubs zu schätzen gelernt. Ungezwungen und leger geht es zu. Man kann die Natur mit ihren Eskapaden hautnah erleben und den Körper bei Gegenwind und Regen spüren, die Abende am Lagerfeuer genießen und den Geräuschen des Waldes in der Nacht lauschen. Wäre er damals nicht dieser Atmosphäre verfallen, wäre er heute kein Womosapiens, sondern würde in einem Luxushotel in Dubai sitzen oder am Strand auf Mallorca liegen.

Etwas später, nachdem die Zeltplätze und Baggerseen der näheren Umgebung ausreichend erkundet sind, zieht es den zukünftigen Wohnmobilsten weiter weg. Dies ist mit dem Motorrad und kleinstem Gepäck wunderbar zu bewerkstelligen, ohne auf den hautnahen Kontakt mit der Natur und die Campingatmosphäre verzichten zu müssen.

Im Laufe der Jahre werden die Knochen etwas steifer und das Bedürfnis nach mehr Komfort wächst. Leider lässt sich das nicht mit dem Platzangebot auf einem Motorrad vereinbaren. Da auch die zurückzulegenden Strecken immer größer werden, bedient er sich jetzt eines Autos und eines größeren Hauszeltes. Immerhin muss der inzwischen eingetroffene Nachwuchs auch noch untergebracht werden.

In den Sommerferien Urlaub zu machen ist ja gut und schön, aber was ist mit den Oster- und Herbstferien? Die wollen auch genutzt werden. Im Zelt wird es jetzt allerdings zu kühl. Das Auto mit Anhängerkupplung ist sowieso vorhanden, da liegt es nahe, sich einen Wohnwagen anzuschaffen. Jetzt kann man jedes Wochenende auf dem Campingplatz am Baggersee oder am Fluss verbringen und trotzdem dreimal im Jahr in den Urlaub fahren. Allmählich wird es aber langweilig, im Urlaub immer an den gleichen Ort zu fahren und immer nur die Umgebung des Campingplatzes zu besichtigen. Es gibt doch noch so viel zu sehen! Eine Rundreise, das wäre jetzt das Richtige. Aber mit dem Wohnwagen jeden Tag einen neuen Stellplatz zu suchen ist ganz schön umständlich und nervenaufreibend. Ein Wohnmobil muss her. Probieren wir erst einmal, ein kleines Womo zu mieten. Na also, das ist doch eine feine Sache. Man kann umherreisen, ohne jeden Tag neu auf- und abbauen zu müssen. Koffer braucht man auch keine zu schleppen. Man hat das Haus dabei: eine sehr praktische Angelegenheit.

Jetzt muss nur noch grundsätzlich entschieden werden, ob man ein Wohnmobil kauft oder weiterhin bei Bedarf nur mietet. Das hängt natürlich von den individuellen Bedürfnissen und dem jeweiligen Geldbeutel ab. Es macht aus meiner Sicht aber keinen Sinn, ein Wohnmobil zu kaufen, wenn man beabsichtigt, damit nur drei Wochen im Jahr in den Urlaub zu fahren.

Ob jemand zum Womosapiens wird oder nicht, hat nichts mit der sozialen Herkunft zu tun. Wir haben Womosapiens der unterschiedlichsten Berufsgruppen und sozialen Ursprünge kennengelernt, vom einfachen Arbeiter bis hin zum Prof. Dr. Dr. oder ehemaligen Unternehmer. Sogar der Besitzer eines großen Hotels war darunter. Das Schöne ist: Auf dem Stellplatz sind alle fast gleich. Ist erst einmal der Nadelstreifenanzug oder Blauermann gegen einen Jogginganzug getauscht, ist die Herkunft unwichtig. Die Tatsache, dass sich fast alle Womosapiens duzen, spielt dabei sicher auch eine wesentliche Rolle.

Klar, wir haben auch überhebliche Dickschiffbesitzer (Dickschiffe = Wohnmobile, die länger als 10 m sind) mit Smart-Garage im Heck getroffen. Aber im Großen und Ganzen sind die Womosapiens sehr freundliche, aufgeschlossene Leute.

Durch Beobachtung unserer „Kollegen“ bin ich zu dem Schluss gekommen, dass es drei Arten von Womosapiens gibt:

Alltag eines Womosapiens

Stellplatzsuche, oder: Wer die Wahl hat, hat die Qual.

„Hier schau mal, das ist doch ein schöner Platz“, sagt sie begeistert. Seine Antwort darauf: „Ja, von hier hat man eine schöne Aussicht, aber der Boden ist viel zu uneben und schräg, als dass man vernünftig gerade stehen könnte. Außerdem scheint die Sonne auf den Kühlschrank und der Wind bläst zur Haustüre herein.“

„Wie wäre es denn dort drüben, da hätten wir Schatten und eben ist es auch“, erwidert sie. „Ach nein“, setzt sie fort, „das geht auch nicht, die Bäume sind nach Südost zu hoch und dadurch haben wir wahrscheinlich keinen Fernsehempfang.“

„Sieh mal dort unten, das ist doch ein netter Platz. Schade, das geht auch nicht, bis dorthin reicht unser Stromkabel nicht“, meint er resigniert.

„Dann vielleicht ganz dort hinten, bei dem Haus.“ „Der Platz wäre nicht schlecht, aber siehst du nicht, das Haus ist eine Disco. Wahrscheinlich spielen die wieder die ganze Nacht Techno-Musik und wir können vor lauter Bum-Bum nicht schlafen.“

„Da hast du Recht, das habe ich nicht gesehen. Außerdem ist der Weg zu den Sanitäranlagen so weit. Und wenn man morgens über die Wiese läuft, holt man sich nur nasse Füße.“ Aber sie gibt nicht auf: „Lass uns doch erst noch einmal zu Fuß über das Gelände laufen, um einen geeigneten Platz zu finden.“

Nach einer Runde über den Platz sagt er: „Gut, das hier könnte eine geeignete Stelle sein. Sie fällt zwar etwas nach vorne ab, aber wir können ja Unterlegkeile verwenden.“ „Wie?“, fragt sie, „Nach vorne abfallend? Hinten ist es doch tiefer als vorn. Die Keile müssen unter die Hinterräder.“

„Das sehe ich aber anders als du. Damit der Wind nicht zur Haustür reinfegt und die Sonne nicht auf den Kühlschrank scheint, muss das Auto mit der Front nach oben stehen.“

„Ja, aber dann haben wir doch keinen schönen Blick auf den See und vor der Haustür ist diese matschige Pfütze.“

„Na gut“, sagt er, „dann stellen wir uns eben quer zum Hang und die Keile kommen unter die rechten Räder, dann haben wir einen schönen Blick aus dem Seitenfenster, und die Markise können wir auch besser ausfahren.“



Ein schöner Stellplatz unter Palmen

So oder so ähnlich könnte die Konversation eines Paares mit Wohnmobil auf Standplatzsuche abgelaufen sein.

Als Wohnmobilst haben Sie es oft schwer, den richtigen Stellplatz zu finden. Zu viele Kriterien sind gleichzeitig zu beachten, wenn Sie es bequem und angenehm haben wollen. Auf unserer Reise durch Europa haben wir, meine Frau Uschi und ich, das ca. 500-mal durchlebt. Nicht immer liefen die Diskussionen um den richtigen Stellplatz aber so umfangreich ab wie oben beschrieben.

Am einfachsten war es noch auf parzellierten Campingplätzen. Diese bildeten auf unserer Reise allerdings eine Minderheit bei unseren Übernachtungsplätzen. Meistens suchten und fanden wir unsere Stellplätze in der freien Natur.

Die Stellplatzsuche ist natürlich auch abhängig von der jeweiligen Womosapiens-Spezies. Wie schon erwähnt bevorzugen die Tauben

Die Nacht

Schlafen im Womo war nie ein Problem, auch wenn wir uns auf nur 1,40 m Breite beschränken mussten. Wichtig war uns nur, dass das Bett längsseits montiert war und keiner über den anderen klettern musste, falls er nachts einmal zur Toilette musste. Dank einer guten Matratze und entsprechendem Lattenrost haben wir auch immer bequem gelegen.

Die Isolierung der Außenwände und des Panoramafensters an der Seite war so gut, dass wir selbst bei -6°C Außentemperatur nie gefroren haben. Allerdings ging das dann nicht mehr ohne Nutzung der Gasheizung, zumindest auf kleiner Stufe.

Der große Spiegel an der Kopfseite des Bettes hatte eigentlich nur einen Nutzen: Er diente als Thermometer. Während der Nacht konnten wir durch Befühlen des Spiegels die Außentemperatur ungefähr „messen“.

Einmal ist uns zur Belustigung der Campingplatznachbarn das Bett zusammengekracht. Wahrscheinlich hatten sich durch die Vibration beim Befahren der vielen Schotterstraßen die Schrauben gelockert und im Laufe der Zeit herausgedreht. Die Fantasie der Nachbarn war jedenfalls angeregt, als ich eine Bohrmaschine auslieh, um das Bett zu reparieren.

Eine andere nette Szene ergab sich in Norwegen. Wir standen direkt am Ufer eines Fjords und vor uns stand ein ausgebauter VW-Bus mit einem Lehrerehepaar. Wir unterhielten uns beim Angeln angeregt und nett mit ihnen, bis der Wind so stark auffrischte, dass es ungemütlich wurde und wir uns in die Autos zurückzogen. Nach einiger Zeit konnten wir beobachten, wie der Bus vor uns anfang rhythmisch zu wackeln. Jeder Mensch ab dem Pubertätsalter konnte sich vorstellen, was innerhalb des Busses vor sich ging ... Das ist ja alles noch normal, lustig wurde es erst am nächsten Morgen. Wir trafen uns mit einer Tasse Kaffee wieder am Wasser mit den Lehrern. Daraufhin meinte sie, uns die Vorgänge folgendermaßen erklären zu müssen: „Gestern Abend blies der Wind so heftig, dass das ganze Auto gewackelt hat.“ Seitdem hat sich bei uns bei bestimmten Situationen ein geflügeltes Wort etabliert: „Na, hat wieder der Wind geweht?“

Besonders nachts gibt es trotz moderner Isolierung der Wohnmobil-Außenhaut Momente, in denen Sie sich auch innerhalb des Fahrzeugs direkt in der Natur wähen, vor allem dann, wenn dicke Regentropfen oder Hagel auf das Dach prasseln. Des Öfteren wurden wir nachts davon geweckt.



Sonnenaufgang vom Bett aus

Der Morgen

Für mich war es die erholsamste Zeit des Tages, wenn Uschi sich einen Kaffee gekocht hatte, mit ihrer Tasse im Bett saß und Frühstücksfernsehen schaute oder im Videotext der verschiedenen Sender das Wetter abrief. In dieser Zeit schlief ich wie ein Murmeltier.

Uschi hat während unserer Reise bei schönem Wetter auch gerne mit einer Tasse Kaffee am Strand oder am Seeufer auf einem Felsen gesessen und den Sonnenaufgang beobachtet, während ich noch schlief. Die Stille und die Atmosphäre der frühen Stunde haben sie fasziniert.

Für den Kaffee im Bett haben sich zwei klappbare Halterungen für Tassen oder Gläser als praktisch erwiesen, die wir seitlich neben dem Bett an der Wand anbrachten. Auch selbst genähte Utensilientaschen aus Polsterstoff zur Unterbringung von Fernbedienung, Brille, Taschenlampe und ähnlichem direkt neben dem Bett waren hilfreich.

Wie beim Abendessen nutzten wir auch beim Frühstück jede Gelegenheit, uns im Freien aufzuhalten, dabei die ersten Sonnenstrahlen

Kilometer

Da wir genügend Zeit auf unserer Reise hatten, versuchten wir, möglichst nie mehr als 100 km pro Tag zu fahren und Autobahnen weitestgehend zu meiden. Eine statistische Auswertung unseres Fahrtenbuches ergab letztendlich eine durchschnittliche Fahrleistung von 145 km pro Tag, wobei natürlich Tage mit vielleicht 15 km ebenso dabei waren wie wenige andere mit mehr als 300 km. Wir hatten auf jeden Fall (fast) nie Stress, das Tagesziel zu erreichen oder einen Stellplatz zu finden.

Ein weiteres Ziel, das wir uns gesetzt hatten, war es, nie im Dunkeln zu fahren oder im Dunkeln anzukommen. Dies war in Skandinavien zur Mittsommernacht natürlich leichter als im Winter in Südeuropa. Wir mussten aber trotzdem auf der kompletten Reise nur einmal im Dunkeln fahren, nachdem uns ein freundlicher, aber energischer Polizist in Spanien abends um 22:00 Uhr von unserem Stellplatz verjagt hatte. Wir waren allerdings selbst schuld, denn an der Stelle stand ein Womo-Verbotsschild. Zum Glück war die zu fahrende Strecke nicht weit, da ein freundlicher benachbarter Womosapiens in der Nähe einen weiteren Platz am Strand kannte.

Parkplätze

Die Motive für eine Reise wie die unsrige sind vielfältig, aber ein Grund ist sicher, dass man Dinge sehen möchte, die man noch nicht kennt. Dazu gehören Landschaften ebenso wie touristische Highlights und Städte oder kleinere Ortschaften. Auf so manche Sehenswürdigkeit, die wir gerne besichtigt hätten, mussten wir allerdings mangels eines geeigneten Parkplatzes verzichten. Entweder waren die vorhandenen Parkplätze zu klein bzw. zu eng, überfüllt mit Pkw, zu weit weg oder uns zu unsicher. Immerhin hatten wir all unser Hab und Gut im Auto, daher sollte der Parkplatz schon bewacht sein, wenn wir das Auto allein zurückließen.

Oft waren auch schon die Zufahrten für ein 6,60 m langes und 2,30 m breites Fahrzeug zu schmal und verwinkelt, was uns gerade in Italien Probleme machte. In Südfrankreich sind zudem die meisten Parkplätze mit 1,90 m hohen Barrieren versehen. Selbst auf Supermarktparkplätzen haben wir solche Barrieren erlebt. Anscheinend wollen sie uns nicht als Kunden.

Gerade in Innenstädten mit schöner Altstadt oder sakralen Sehenswürdigkeiten suchten wir oft lange nach geeigneten Parkplätzen. In Monte



Dieses Buch ist für alle bestimmt, die Spaß am Reisen im Allgemeinen und mit einem Wohnmobil im Besonderen haben. Es ist weder ein Reiseführer noch ein Handbuch für das Leben im Wohnmobil, obwohl es auch einige Tipps enthält. Vielmehr soll es auf unterhaltsame Weise Einblicke hinter die Kulisse des Wohnmobil-Alltags geben. Insbesondere das Zusammenleben zweier Personen auf engstem Raum wird beleuchtet.

Die Beschreibung des Wohnmobil-Alltags mit allen Annehmlichkeiten und auch den Tücken und Hindernissen kann angehenden Womosapiens helfen, ihre Vorstellungen vom Leben im Wohnmobil zu intensivieren oder eventuell zu revidieren.



3. Auflage 2018

OutdoorHandbuch Band 272

ISBN 978-3-86686-474-0

€ 8,90 [D]

